

Johannes Pflaum (Hrsg.)

Das verschleuderte Erbe – die Reformation und die Evangelikalen



clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Falls nicht anders vermerkt, sind die Bibelstellen der Lutherübersetzung (Bibeltext in der revidierten Fassung von 1984) entnommen, wie er z. B. auf der Website <https://www.bibleserver.com/> vorliegt. Hervorhebungen in Bibelzitatensind in der Regel hinzugefügt worden.

Außerdem ist zu berücksichtigen, dass die Interpunktion in den Zitaten (bei Luther und darüber hinaus) teilweise nicht den heutigen Regeln entspricht. In den meisten Fällen ist sie nicht angeglichen worden. Das Gleiche gilt sinngemäß auch für – nach heutiger Rechtschreibung – orthografische und grammatische Fehler.

Darüber hinaus ist zu beachten, dass die einzelnen Autoren bibliografische Angaben in den jeweiligen Fußnoten teilweise unterschiedlich wiedergeben.

1. Auflage 2017

© 2017 by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Umschlaggestaltung: Eberhard Platte, Wuppertal
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256280
ISBN 978-3-86699-280-1

Inhalt

Dank des Herausgebers	7
Prolog <i>Johannes Pflaum</i>	8
Von Gottes »Mummerei« und »Rumoren« – Luther und der verborgene Gott <i>Siegfried F. Weber</i>	13
Fröhlich beschwingt dem Himmel entgegen? Was wir von Luther über Nachfolge und Anfechtung lernen können <i>Johannes Pflaum</i>	40
Reformation und Humanismus – Freunde oder Feinde? Luthers Verständnis von Vernunft und Wissenschaft <i>Wolfgang Nestvogel</i>	65
Die falsch verstandene Freiheit <i>Johannes Pflaum</i>	93
Luthers tragische Entwicklung in der Judenfrage <i>Johannes Pflaum</i>	141
Dem Volk aufs Maul sehen <i>Johannes Pflaum</i>	157
Die Reformation und die Inspiration der Heiligen Schrift <i>Reinhard Möller</i>	178
Die biblische Sicht vom Menschen <i>Benedikt Peters</i>	208
Allein durch Glauben – die Entdeckung der Heilsgewissheit <i>Johannes Pflaum</i>	223

Für die Reformation um Vergebung bitten? Niemals!	253
<i>Reinhard Möller</i>	
Führen alle Wege nach Rom?	306
<i>Johannes Pflaum</i>	
Anhang	
Die Cambridge-Erklärung	357
Vorstellung der Autoren	368
Der Maleachi-Kreis stellt sich vor	371
Abkürzungen	373

Dank des Herausgebers

Den Mitarbeitern der Christlichen Literatur-Verbreitung möchte ich für ihre Arbeit und ihr Engagement sowie die mit der Fertigstellung dieses Projekts verbundene Geduld meinen herzlichen Dank aussprechen. Er gilt vor allem den Verantwortlichen im Lektorat – insbesondere Joachim Köhler, der den Text bis zur Druckreife hin durchgesehen hat – und für das Layout. Ohne ihre konstruktive fachliche Mithilfe würde dieses Buch so nicht vorliegen!

Johannes Pflaum im Namen der Autoren

Prolog

Johannes Pflaum

»Unsere Besten!« Unter diesem Titel begann am 28. November 2003 eine ZDF-Fernsehreihe. In der ersten Sendung sollten *Unsere Besten – Die größten Deutschen* gewählt werden. Nicht ganz unumstritten waren dabei manche Bewertungskriterien. Das Ergebnis der Wahl war überraschend: Hinter Konrad Adenauer belegte Martin Luther den zweiten Rang.

Martin Luther – **Reformator, Theologe, Prediger, Streiter und Seelsorger – eine vorbildliche, spannende und umstrittene Persönlichkeit.** Aus ganz unterschiedlichen Motiven ist er bis heute gesellschaftlich anerkannt. Für die einen ist Luther das Vorbild eines die Freiheit liebenden Querdenkers und Widerständlers, der sich nicht in das Korsett seiner Zeit zwingen ließ und sich Kaiser und Kirche entgegenstemmte. Andere schätzen ihn wegen seiner Bibelübersetzung und der damit verbundenen Formung der deutschen Sprache oder als Befreier von katholischen Dogmen. Sein Ranglistenplatz in der erwähnten Fernsehsendung sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass das eigentliche Anliegen des Reformators heute bei vielen Zeitgenossen verkannt wird. Anders gesagt: Ginge es wirklich um das, was Luther am wichtigsten war, hätte der Reformator in dieser Liste wohl keinen Spitzenplatz bekommen. Vermutlich wäre sein Name nicht einmal erwähnt worden. Sein Kernanliegen waren die göttliche Autorität der Bibel und die Bedeutung der Person Jesu Christi.

2017 finden zum 500-jährigen Reformationsjubiläum¹ zahlreiche Veranstaltungen statt, die an die Reformation und die Bedeutung Luthers erinnern. Auf ganz unterschiedliche Weise werden anerkennende, aber auch kritische Töne zu hören sein. Dabei stellt sich die Frage, ob wirklich Luthers Kernanliegen ins Zentrum gestellt wird. Und wie steht es um die Bereitschaft, sich auf dem Hintergrund dieses Erbes auch heute selbstkritisch zu hinterfragen?

¹ Das 500-jährige Reformationsjubiläum 2017 richtet sich nach dem Anschlag von Luthers Thesen in Wittenberg am 31. 10. 1517.

Neben dem Einsatz für diese theologischen Herzensanliegen hat Luther auch einige sehr umstrittene Schriften verfasst und Stellungnahmen abgegeben. Was davon im Gegensatz zur Bibel steht, muss nicht schöngefärbt oder entschuldigt werden. Auch unter manchen bibeltreuen Christen sind gelegentlich Stimmen zu hören, die Luther völlig ablehnen und dabei »das Kind mit dem Bade ausschütten«. Man lehnt Luther komplett ab, mitsamt seinem durch und durch evangeliumsgemäßen Herzensanliegen. Bei solchen Äußerungen kann ich mich manchmal aber nicht eines Eindrucks erwehren: Je weniger man über Luther weiß, umso härter fällt das Urteil über ihn aus. Je radikaler man ihn ablehnt, umso weniger hat man sich mit seinem eigentlichen Kernanliegen befasst. Oder könnte eine solche Ablehnung auch darin begründet sein, dass mancher Kritiker sich selbst nicht mehr dessen bewusst ist, was »Gnade« und »Glauben« im biblischen Sinne meinen? Und welche Bedeutung die Autorität der Heiligen Schrift hat?

Wir sollten uns davor hüten, unseren historischen Standort und das damit verbundene Denken unserer Zeit als das Maß der Geschichte zu betrachten. Martin Luther war ein Mann, der buchstäblich aus dem »dunkelsten Mittelalter« kam. Er konnte nicht auf einige Jahrhunderte Erweckungsgeschichte in Westeuropa zurückschauen – so wie wir heute. Es standen ihm auch nicht Tausende von guten geistlichen Büchern und bibeltreuen Kommentaren zur Verfügung. Der Reformator ging weder aus einer evangelikalen Denomination hervor, noch fand er dort zum Glauben. Sein Leben ist die Geschichte eines Mannes, der aus dem Wort Gottes immer mehr Licht empfing und schließlich die Bedeutung Christi und seines Erlösungswerkes erkannte. Je klarer Luther diese Wahrheit verstand, umso deutlicher entlarvte er die Irrtümer der Kirche. Was ihm dabei geschenkt wurde, ist bei allen Schwachstellen und Irrtümern, die auch ihm anhafteten, als herausragend und überwältigend in der Kirchengeschichte anzusehen.

Es lässt sich nicht leugnen, dass auch Luther von seiner Zeit und deren Denken geprägt war, genauso wie wir heute. Oft fällt es uns leicht, rückblickend Urteile über den Reformator zu fällen. Es wäre aber umgekehrt einmal interessant, wenn er uns heute – in Beurteilung des Zeitgeistes – den Spiegel vorhalten könnte. Was würde er zum heutigen Verständnis von Glauben und Nachfolge sagen? Wir hätten vermutlich einiges zu schlucken, da er den Finger in Wunden legen

würde, deren wir uns selbst nicht einmal bewusst sind. In einmaliger Weise stellte er die grundlegenden Sola-Bestimmungen ins Zentrum und führte damit zurück zu dem einzig wahren Fundament: *Allein durch Glauben (sola fide)*, *allein aus Gnade (sola gratia)*, *allein Christus (solus Christus)*, *allein die Schrift (sola scriptura)*, *allein zur Ehre Gottes (soli Deo gloria)*²

Vor diesem Hintergrund ist es ergreifend, was Luther alles von der Bibel her erkannte und wie er in dieser Erkenntnis wuchs. Wobei natürlich auch seine Erkenntnis nicht allumfassend und vollkommen sein konnte, sondern in diesem Sinn auch Stückwerk war.

Wenn man die großen geschichtlichen, kirchlichen und machtpolitischen Konstellationen zur Zeit Luthers betrachtet, kann man die Reformation letztendlich nur als das souveräne Wirken Gottes verstehen. Auf diese große Konstellation hatte der kleine Mönch Martin Luther keinen Einfluss. Menschlich betrachtet hätten nur einige der geschichtlichen Umstände etwas anders gelagert sein müssen, und die ganze Sache wäre als ein beiläufiger theologischer Streit in den Geschichtsbüchern verschwunden. Heiko Oberman hat dies in seinem Buch *Luther. Mensch zwischen Gott und Teufel* in eindrücklicher Weise herausgearbeitet und beleuchtet.

Gott gebrauchte die Reformation und Martin Luther, um neu die verschüttete Autorität der Bibel und die verzerrte Bedeutung Jesu Christi auszugraben und geradezurücken. Außerdem stellte er das wahre Wesen der Gnade und des Glaubens ins Zentrum. Bildlich gesprochen schlug Luther, gemeinsam mit den anderen Reformatoren, eine Schneise in den Urwald der römisch-katholischen Irrlehren und des mittelalterlichen Aberglaubens. In dieser Schneise, auf diesem Boden, konnte dann das geistliche Leben der nächsten Jahrhunderte erwachsen. Nicht nur in Europa, sondern mit Auswirkungen auch nach Amerika und darüber hinaus.

Aber wie gehen wir beispielsweise mit Luthers Schmähschrift gegen die Juden³ und seinem Rat zur Bestrafung der Täufer sowie einigen

2 Die vier Sola-Bestimmungen, die hier zuerst genannt werden, führt man im Allgemeinen als die vier »Grundsätze der Reformation« an. Die fünfte Bestimmung (*soli Deo gloria*) leitet sich daraus ab.

3 Luther hat – wie in dem entsprechenden Artikel von Johannes Pflaum ausgeführt – mehrere derartige Schmähschriften verfasst. Ist von der Schmähschrift (Einzahl) die Rede, bezieht sich dies auf das bekannteste Werk unter seinen diesbezüglichen Veröffentlichungen (*Von den Juden und ihren Lügen*).

anderen Ausfällen um? Hier handelte er selbst, auch geblendet durch den damaligen Zeitgeist und getrieben von seinem Zorn, gegen sein eigenes Prinzip »Allein die Schrift«.

Auf der einen Seite gibt es für diese Auswüchse, die im Trend der damaligen Zeit lagen, keine Entschuldigung. Auf der anderen Seite kann aber keine Verbindung des Reformators zum Rassenhass und den Genozid-Gräueltaten des Dritten Reiches hergestellt werden. Luther wurde von Hitler und den Nationalsozialisten missbraucht. Dies wird nicht nur daran deutlich, dass sich das Dritte Reich zunehmend auch gegen die Bekennende Kirche richtete. Wäre den Nazis wirklich an Luther gelegen gewesen, hätten sie ihre Bewegung auflösen müssen. Abgesehen von dem antichristlichen Geist jener Ideologie ergibt sich diese Schlussfolgerung aus den Sätzen, die Luther mit großer Sorge mahnend an seine eigenen Deutschen richtete.

Was den Umgang mit den Täufern angeht, treffen wir hier auf eine dunkle Seite in der sonst so Licht bringenden Reformation. Luthers Haltung, wie mit ihnen umzugehen sei, war schwankend. Seine Mitunterzeichnung des Gutachtens von 1531, das als äußerstes Mittel sogar die Todesstrafe für »uneinsichtige Wiedertäufer« vorsah, kann gemeinsam mit anderen Äußerungen nur als verhängnisvolle Verirrung bezeichnet werden. Auch diesbezüglich wurde bei ihm das »Sola-scriptura-Prinzip« vom Denken seiner Zeit und einem tragischen Übereifer überlagert. Unsere Aufgabe kann darum weder eine Pauschalrechtfertigung Luthers noch eine Art »evangelische Heiligenverehrung« sein. Hier bewährt sich, was einer meiner Lehrer am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission, David Jaffin, zu bedenken gab: *»Die größten Männer haben die größten Fehler gemacht, damit Gott am Ende allein alle Ehre bekommt.«*

Bei allem, was aus der Reformation erwuchs, darf bezweifelt werden, dass Luther selbst über die Ausprägung des Luthertums und der Lutheraner in den nachfolgenden Jahrhunderten glücklich gewesen wäre. Diesen Schluss wage ich aufgrund dessen zu ziehen, was ich bisher von Luther und über den Reformator gelesen habe. Mehrfach klingt bei ihm durch, dass er keine Leute möchte, die sich nach ihm benennen und sich auf ihn statt auf Christus und die Heilige Schrift berufen. Wenn er auch an verschiedenen Stellen über andere Reformatoren oder Gläubige »polterte«, in manchen Äußerungen zu

weit ging und nicht in allen Fragen die vollkommene Erkenntnis hatte (genauso wenig wie wir heute), so war doch sein größtes Anliegen, die fünf Sola-Bestimmungen und damit die Ehre Gottes, die ja das fünfte Sola ist, über alles zu stellen. Dieses eigentliche Erbe der Reformation könnte auch unter den Evangelikalen – durch einen zunehmenden Substanzverlust an biblischer Lehre und Erkenntnis – verschleudert werden.

Wie Luther sich selbst sah, können wir an seiner letzten schriftlichen Notiz erkennen, die man in seinem Sterbezimmer fand. Dort schrieb er nicht etwa: »Ich beende das Werk eines großen Reformators, der Kaiser und Kirche getrotzt und die Bibel ins Deutsche übersetzt hat ...« Etwas völlig anderes war zu lesen, was nochmals die Wichtigkeit der fünf »Allein ...« verdeutlichte. Die letzten niedergeschriebenen sechs Worte des Reformators lauteten: »Wir sind Bettler, das ist wahr!«

Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach. Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.
(Hebräer 13,7-8)

Von Gottes »Mummerei« und »Rumoren« – Luther und der verborgene Gott

Siegfried F. Weber

*Siehe, dir gefällt Wahrheit, die im **Verborgenen** liegt, und im **Geheimen** tust du mir Weisheit kund.* Psalm 51,8

*Fürwahr, du bist ein **verborgener** Gott, du Gott Israels, der Heiland.* Jesaja 45,15

Das man wol mag sagen, der wellt laufft und sonderlich seyner heyligen wesen sey Gottes mummerey, darunter er sich verbirgt und ynn der wellt so wunderlich regirt und rhumort.⁴

Von der Vermummung Gottes

Wenn Martin Luther von dem Wirken Gottes in der Weltgeschichte spricht, dann redet er immer wieder von der »**Vermummung Gottes**«. Denn die Mächtigen, die der Herr vom Thron stürzt, wissen es ja oft selbst nicht, dass eine höhere Autorität eingreift. Gott greift zum Beispiel direkt im Leben von Herodes Agrippa I. ein. Der Engel des Herrn schlug ihn, weil er Gott die Ehre nicht gegeben hatte. Kurz darauf starb er (Apg 12,23). Dieses Eingreifen Gottes geschieht als »*Gottes mummerey, darunter er sich verbirgt und ynn der wellt so wunderlich regirt und rhumort*«⁵.

Die Weltgeschichte läuft demnach nicht rein zufällig ab. Gott ist sowohl ein Spectator (ein Zuschauer) als auch ein Agitator (ein Handelnder): Gott schaut vom Himmel herab und sieht als der Spectator

4 Martin Luther, in: WA 15, 373, 14-17. (Hinweis für alle derartigen Quellenangaben: Gemeint ist mit WA jeweils die Weimarer Ausgabe seiner Werke, und zwar hier Bd. 15, S. 373, Zeile 14-17.)

5 WA 15, 373, 16-17 (»Der 127. Psalm ausgelegt ...« [1524]).
URL: <https://archive.org/stream/D.MartinLuthersWerkeWeimarerAusgabeWa15/Wa15#page/n381/mode/2up> (abgerufen am 27. 1. 2017).

das ganze Weltgeschehen. Er ist aber nicht untätig, sondern er greift aktiv in das Geschehen ein (als der Agitator).

Der Reformator begründet die Wirksamkeit Gottes im politischen Weltgeschehen mit der »**Allgegenwart Gottes**« (Omnipräsenz Gottes). In seiner großen Abendmahlsschrift von 1527 schreibt er im Anschluss an Jesaja 66,1 (*»der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße«*) über die Allgegenwart Gottes:

»Das Gott sey wesentlich gegenwertig an allen enden ynn und durch alle creatur ynn allen yhren stucken und orten, das also die welt Gottes vol ist und er sie alle fullet, aber doch nicht von yhr beschlossen odder umbfangen ist, sonder[n] auch zugleich ausser und uber alle Creatur ist.«⁶

Natürlich ist diese Aussage Luthers nicht im Sinne eines Pantheismus zu verstehen, sondern in dem Sinne, dass dem Allmächtigen nichts verborgen ist!

Die Allgegenwart Gottes, von der hier die Rede ist, ist also die Allgegenwart des Schöpfers, der die gesamte Welt nicht nur ins Sein gerufen hat, sondern der sie darin vielmehr auch (trotz des Abfalls) noch täglich und stündlich trägt und erhält.

Allerdings, sagt Luther, ist zu unterscheiden zwischen Gottes Gegenwart und unserem »Greifen«. Ist er auch überall gegenwärtig, so ist er uns doch nicht überall fassbar!

»Denn wie wol er umberal ist ynn allen creaturen und ich mochte yhn ym stein, ym fewr, ym wasser odder auch ym strick finden, wie er denn gewislich da ist, will er doch nicht, das ich yhn da suche on das wort und mich ins fewr odder wasser werffe odder an strick henge. Uberal ist er, er will aber nicht, das du umberal nach yhm tappest, sondern wo das wort ist, da tappe nach, so ergreiffestu yhn recht. Sonst versuchstu Gott und richtest abgotterey an.«⁷

Der Wittenberger distanziert sich also eindeutig von einer natürlichen oder mystischen Gotteserkenntnis. Zwar ist Gott überall gegenwärtig, aber wer ihn suchen und finden möchte, der soll das Wort Gottes ergreifen. In seinem Wort erfahren wir so vieles über das

6 WA 23a, 135, 35 – 136, 2.

7 WA 19, 492, 19-25.

Wesen und die Person Gottes und auch über sein Wirken und über seine Pläne.

Gott handelt als der verborgene Gott in und mit dieser Welt, denn er ist der allmächtige Gott. Gerade das Thema der **Allmacht Gottes** (Omnipotenz Gottes) spricht der Reformator in der Schrift »Vom versklavten Willen« (*De servo arbitrio*)⁸ an.

Als der Schöpfer erhält er durch seine Allmacht diese Welt (1Mo 8,22; 1Mo 9 u. a.). Durch seine Allmacht wirkt er überall: »Ist etwa ein Unglück⁹ in der Stadt, das der Herr nicht tut?« (Am 3,6). Allerdings ist Gott selbst für das Böse nicht verantwortlich.

Der Mensch ist völlig abhängig von Gott: Der Mensch, bevor er geschaffen wird, kann ja überhaupt nichts dazu tun, dass er Geschöpf wird. Er kann auch, wenn er erst geschaffen ist, nichts tun, wodurch er als Geschöpf erhalten wird. Beides geschieht vielmehr ganz allein durch den Willen der allmächtigen Kraft und Güte Gottes, der uns ohne unser Zutun erschafft und erhält.

Allerdings geschieht das allmächtige Wirken Gottes in und mit dieser Welt nicht rein deterministisch (nach einer unwiderruflichen Bestimmung): Natürlich hat Gott in seinen Ratschlüssen (Dekreten) vieles vorherbestimmt, aber durch seine große Gnade und Barmherzigkeit handelt er beim einzelnen Menschen nicht ohne dessen Willen (man vergleiche dazu das Werben Gottes um Zedekia, den letzten König von Juda, in Jeremia 38).

Gottes *Vermummung* und sein Eingreifen in das Leben des einzelnen Menschen sowie in dieses Weltgeschehen erklärt der Wittenberger noch einmal anhand von Psalm 127, den er für die Christen in Riga (Livland) ausgelegt hat.

In Psalm 127, Vers 1a, heißt es: »*Wenn der HERR nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.*« Unter dem »Hausbau« versteht Luther alles, was zum Haushalten gehört. Nun gibt es in der Welt Fälle genug, dass Menschen mit möglichst großem Geschick dazu beitragen, damit der Hausstand gelinge, und doch geschieht das Gegenteil. Es trifft sie das Unglück. Gott lässt das zu, damit die

8 *De servo arbitrio* = »Vom versklavten Willen« oder »Von der versklavten Bestimmung«. Anderenorts in diesem Buch und in der allgemeinen Wiedergabe dieser Lutherschrift wird in der Regel der Titel *Vom unfreien Willen* verwendet.

9 Hebräisch »ra'ah«.

menschliche Vernunft zunichtegemacht wird, und damit sie anfangen, ihn zu suchen.

»Item¹⁰ ettlich suchen still haus zu hallten mit gesind, so wendet sichs, das alles unglueck da ist. Und so fort an gehet es wunderlich zu ynn der wellt. Wer ists aber, der also mit der ehe und haushallten rhumort und keret es so seltsam? Das ist der, davon hie Salomon sagt: Wo der herr nicht haus hellt, da ist das haus hallten verloren. Den spruch will er war machen und erhallten. **Darumb lesst er ynn der wellt solche fell gehen, auff das er den unglauben plage und mache die vermessenheyt der vernunft mit aller witze und erbeyt zu schanden und dringe sie zum glauben.**«¹¹

In Vers 1b heißt es weiter: »... wenn der HERR nicht die Stadt behüet, so wacht der Wächter umsonst.« Dazu sagt Luther, dass der Mensch sich nicht auf seine Schutzmaßnahmen und Waffen verlassen soll, sondern auf Gott, der darunter verborgen wirkt: »... Sondern soll all solch bereytschafft und ruestunge lassen unsers Herr Gottes mummerey seyn ... Denn er solche ruestunge auch darumb befilhet, **auff das er seyn werck darunter verberge und lasse die anlauffen, die sich vermessen, und stercke die, so sich besorgen, auff das man yhn nicht versuche.**«¹²

Gott verbirgt sich dem Menschen auch in seinem allgemeinen Handeln mit der Welt tatsächlich zu dem Zweck, um ihn damit zum Glauben zu drängen, d. h. ihn im ausschließlichen Vertrauen auf sein Wort und seine Verheißungen leben zu lehren!

Von der Verhüllung und Offenbarung Gottes

Gott hält sich verborgen. Er ist und bleibt verhüllt. Darum ist Gott der »verborgene Gott« (auf Lateinisch der »Deus absconditus«).

Auf der anderen Seite teilt Gott sich den Menschen mit, er redet mit ihnen, er errettet sie, er bewahrt sie, und darum ist er zugleich der sich »offenbarende Gott« (der »Deus revelatus«).

Und es ist ein und derselbe Gott, der sich hier und da in der Menschheitsgeschichte bekannt macht, der sich mitteilt, aber der auch

10 Lat. svw. »ebenso«, »gleichfalls« (Fußnote hinzugefügt).

11 WA 15, 365, 12-19.

12 WA 15, 373, 7-11.

zugleich von dem Menschen nie gesehen wird (Joh 1,18). Kein Mensch kann Gott je ergründen, begreifen und verstehen. Nur der Geist Gottes kann die Tiefen der Gottheit erforschen (1Kor 2,10).

Gott kleidet sich ein, verhüllt sich, weil wir ihn nicht ertragen könnten. Gott ist Licht, heilig, rein, herrlich. Wir würden vergehen, wenn wir ihn sehen würden. Darum sagt Gott zu Mose: »Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht« (2Mo 33,20). Darum erschien der Herr dem Mose in einem feurigen Dornbusch (2Mo 3,2-5). Auf dem Berg Sinai erschien der Herr in einer dichten Wolke (2Mo 19,16). Gott redete zu den Menschen in der Verborgenheit einer Wetterwolke (Ps 81,8; Hi 38,1). Auf der Wüstenwanderung Israels war Gott in einer Wolken- und Feuersäule verborgen (2Mo 13,21-22). Er war auf der Bundeslade im Allerheiligsten der Stiftshütte und des ersten Tempels verborgen gegenwärtig.

Gott steht in einer doppelten Beziehung zur gefallen Welt: Er handelt mit ihr als der **Schöpfer**, d. h. als der glorreiche, majestätische, freie und ungebundene Gott. Und er handelt mit ihr als der **Erlöser** in und durch Jesus Christus, d. h., als der gütige, gnädige, barmherzige Gott wendet er sich durch das Wort von der Versöhnung dem Menschen zu und lässt sich sogar von den Versöhnten *Vater* nennen.

Dem Sünder ist und bleibt Gott in seiner Schöpferwirksamkeit jedoch **verborgen**, erst und allein in seiner Erlösung in Jesus Christus wird er ihm wirklich **offenbar**.

Auf keinen Fall darf man aus diesen Zeilen einen Dualismus ableiten. Gott ist **eins**! Nur in seiner Beziehung zur Welt müssen wir von einem geschichtlichen Auseinandergehen seines Willens und Werkes sprechen.

Die Mitteilung Gottes in verborgener Gestalt

In seinen Psalmenvorlesungen (1513 – 1515) und in der Schrift *Vom versklavten Willen*¹³ (*De servo arbitrio*) spricht Luther von Gott, der sich verbirgt, um sich zu offenbaren, und von der Offenbarung Gottes innerhalb seiner Verborgenheit. Das scheint zunächst ein Wider-

13 Vgl. Fußnote 8 auf S. 15.

spruch zu sein. Wie kann Gott sich verborgen halten und sich gleichzeitig dem Menschen offenbaren?

In Psalm 18,12 heißt es:

»Er machte Finsternis ringsum zu seinem Zelt; in schwarzen, dicken Wolken war er verborgen.«

Zu Psalm 18,12 hat Luther fünf Auslegungen zusammengestellt:¹⁴

- 1) Gott hat sich verborgen, damit wir glauben (Augustinus). Das heißt, nur durch den Glauben kommen wir zu Gott, können wir Gott kennenlernen. Wir begegnen Gott nicht von Angesicht zu Angesicht, sondern durch den Glauben!
- 2) Gott wohnt in einem Licht, zu dem wir als Menschen keinen Zugang haben (1Tim 6,16).
- 3) Gott ist verborgen in der Menschwerdung Christi. Denn die Inkarnation (Fleischwerdung Christi) bleibt ein Wunder, ein Geheimnis.
- 4) Gott ist in der Kirche verborgen gegenwärtig.
- 5) Gott ist im Abendmahl verborgen gegenwärtig.

Gott ist in allen seinen Heilswerken verborgen.¹⁵ Die Vernunft kann es nicht fassen, dass in Leiden und Schwachheit Gottes Werke geschehen; ihr sind sie daher gänzlich unverständlich und verborgen, und nur im Glauben werden sie erkannt.

Gott ist auch in den Worten der Heiligen Schrift verborgen (WA 3, 256, 28). So ähnlich wie Gott uns nur verhüllt in der Menschengestalt Jesu Christi begegnet, ist er für uns auch in dem gesprochenen oder geschriebenen Wort, das ihn bezeugt, nur in verborgener Weise zur Stelle. Der Geist nämlich ist in dem Buchstaben verborgen, d. h., der eigentliche und wahre Sinn des Schriftwortes ist einem jeden unverständlich, der nicht durch den Heiligen Geist erleuchtet wird.

Insbesondere die Tatsache, dass überall in der Bibel das Kreuz Christi verkündigt wird, macht seine Verborgenheit aus. Der natürliche Mensch kann das Wort vom Kreuz gar nicht verstehen; ihm ist es

¹⁴ Bandt, S. 26-27. In Bezug auf weitere bibliografische Angaben vgl. hier und im Folgenden die Literaturliste am Ende dieses Artikels, S. 38-39.

Luthers Abendmahlsverständnis, wie es hier in Punkt 5) angedeutet wird, hat sich zwar von der entsprechenden katholischen Lehre gelöst, grenzt sich aber auch von der Sichtweise ab, dass Brot und Wein *Zeichen* bzw. *Sinnbilder* des Werkes Christi sind.

¹⁵ Bandt, S. 31f.

ein Ärgernis und eine Torheit. Denn es muss durch den Geist gehört werden und nicht durch Fleisch und Buchstaben. Der Buchstabe ist das Mittel seiner Offenbarung.

Der Reformator spricht aber nicht nur von der Verborgenheit der Schrift, sondern auch von der Verborgenheit Christi. Christus war im Alten Testament verborgen (Epheser 3 spricht vom »Geheimnis Christi«). Im Neuen Testament hat Christus sich durch seine Menschwerdung offenbart. Gott der Vater allerdings blieb verborgen. Darum spricht Luther von einer »*Offenbarung Gottes in verborgener Gestalt*«.

Auch die Weisheit Gottes ist verborgen.¹⁶ In Psalm 51,8 heißt es: »Siehe, dir gefällt Wahrheit, die im Verborgenen liegt, und im Geheimen tust du mir Weisheit kund.« Die heimliche und verborgene Weisheit Gottes kann von den Weisen dieser Welt nicht erkannt werden (1Kor 2,6-8).¹⁷ Die Weisheit Gottes ist verhüllt unter der Decke des Glaubens. Nur der Glaubende versteht das Evangelium, das Wort Gottes, die Heilspläne Gottes.

Im Alten Testament hat Gott sich durch die *Theophanien* (Gotteserscheinungen) *in verborgener Gestalt offenbart* (dem Abraham, dem Jakob, dem Mose usw.). Bedeckt mit seinen Hüllen und eingekleidet in seine Formen konnte der Glaubende Gott begegnen. Gott lässt sich selbst zu unserem schwachen Fassungsvermögen herab und tritt uns unter ähnlichen Gestalten und Hüllen in kindlicher Schlichtheit entgegen.

In diesem Zusammenhang gehören auch die **Anthropomorphismen** zur Verborgenheit Gottes. Unter »Anthropomorphismen« verstehen wir in der Schrift die menschliche Redeweise von Gott. Die Vorstellung eines wesenhaft körperlichen Gottes will auch Luther nicht verteidigen. Und doch redet Gott selbst in anthropomorpher Weise zum Menschen. Denn wie sollten wir Menschen von Gott anders als in anthropomorphen Begriffen reden können? Gott hat sich ja gerade wegen unserer gänzlichen Unfähigkeit, ihn in seinem Wesen zu begreifen und in Worten zu beschreiben, zu uns herabgelassen.

¹⁶ *Vorlesung über den Römerbrief 1515/1516*, S. 110. In Bezug auf weitere bibliografische Angaben vgl. hier und im Folgenden die Literaturliste am Ende dieses Artikels, S. 38-39.

¹⁷ *Vorlesung über den Römerbrief 1515/1516*, S. 168.

Die Bedeutung der Verborgenheit Gottes – Glaube und Hoffnung

Um den Schöpfer als wahren Gott zu erkennen, bedarf es der Offenbarung des Heiligen Geistes und damit aufseiten des Menschen des Glaubens. Jede natürliche Gotteserkenntnis aufgrund sinnlicher Wahrnehmung oder auf rationalem Wege hat Gott durch die Verhüllung seiner Werke unmöglich gemacht. Allein für den Glaubenden werden sie offenbar. Ausgangspunkt dieses Themas ist Hebräer 11,1: Grundlage der Hoffnung in dieser Welt ist gerade nicht das Ergreifen des Sichtbaren, des Materiellen, sondern der Glaube an den unsichtbaren, verborgenen Gott.

Die Bedeutung der Verborgenheit Gottes – Demütigung und Anfechtung

Der Sohn Gottes starb stellvertretend für uns am Kreuz, wobei er die Strafe für die Sünde auf sich genommen hat. »Der Gerechte [starb] für die Ungerechten«, schreibt Petrus in seinem ersten Brief (Kap. 3, V. 18). In dem Gekreuzigten bietet Gott aber zugleich allen Menschen seine Gnade an. Wer auf den Gekreuzigten sieht und das stellvertretende Opfer für sich persönlich in Anspruch nimmt, wird gerettet. Dieses Heilshandeln Gottes in Jesus Christus am Kreuz von Golgatha ist für Luther verborgen, weil es vom Menschen nur als ein geistliches Geschehen im Glauben erkannt werden kann.¹⁸ Christus selbst hat auf der Erde in seiner Erniedrigung (Kondeszendenz) seine Göttlichkeit verborgen (Phil 2).

Gottes Werke und damit auch seine Heilstaten sind befremdend und verborgen, wobei der Wittenberger sich auf den Propheten Jesaja beruft:

»Denn der HERR wird sich aufmachen wie am Berge Perazim und toben wie im Tal Gibeon, dass er sein Werk vollbringe, *aber fremd ist sein Werk*, und dass er seine Tat tue, aber seltsam ist seine Tat!« (Jes 28,21).

18 Vorlesung über den Römerbrief 1515/1516, S. 21 (siehe auch WA 56, 168, 2).

David schlug mit der Hilfe des Herrn in Baal-Perazim und von Gibeon bis nach Geser die Philister (2Sam 5,19-25). Der Herr hatte mächtig eingegriffen, und darum sollen die Menschen aufhören zu spotten, ruft der Prophet Jesaja, denn das Verderben ist vom Herrn Zebaoth über die ganze Welt beschlossen.

Zum *fremden Werk* schreibt Luther in seiner *Vorlesung über den Römerbrief*: »Gottes Werk muss nämlich verborgen und unverstanden bleiben gerade dann, wenn es geschieht. Es wird aber nicht anders verborgen als unter einer Gestalt, die unserem Begreifen und Denken widerspricht. Daher sagte Gabriel zur Jungfrau: ›Der Heilige Geist wird über dich kommen‹ (Lk 1,35), d. h., es wird kommen, was über dein Denken geht, ›und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten‹, d. h. du wirst's nicht begreifen, darum frage auch nicht, wie's geschieht.«¹⁹

»Gott richtet sein eigenes Werk aus durch ein fremdes Werk«, schreibt Luther.²⁰ Und weiter: »Gottes fremdes Werk sind die Leiden Christi und in Christo, die Kreuzigung des alten Menschen und die Ertötung Adams.«²¹

Verborgenheit Gottes als Erziehungsmaßnahme

Dadurch, dass Gott sich verbirgt, stürzt er den Menschen in schwerste Anfechtungen.

Und eben in diesen Anfechtungen wird der Mensch gedemütigt, d. h. erniedrigt, in einen Zustand völliger Hilflosigkeit gebracht, zu einem niedrigen, nichtigen Wesen gemacht.

Die Erziehungsmaßnahmen Gottes erweisen sich in dem Leben Josefs. Josef wird verraten, in den Brunnen geworfen, verkauft, von seinem Vater getrennt und versklavt, und selbst in Ägypten kommt er wegen falscher Anklage ins Gefängnis. Wo ist Gott? Gott verbirgt sich sogar vor denen, die er lieb hat. Es scheint sogar so zu sein, dass er seine Hand für einen Augenblick von ihnen zurückgezogen

19 *Vorlesung über den Römerbrief 1515/1516*, S. 282f.

20 Das Zitat ist in der *Vorlesung über den Römerbrief* zu finden in der Anmerkung Nr. 38, S. 501.

21 WA 1, 112, 37-39. (Das Zitat findet sich in der *Vorlesung über den Römerbrief* in der Anmerkung Nr. 38, S. 501.)

hat. Er lässt sie leiden, indem sie zum Beispiel verraten werden, ins Gefängnis kommen und sogar sterben – nicht anders, als ob sie seine Feinde seien. Das heißt aber nicht, dass er tatsächlich so zu ihnen eingestellt wäre, wie es äußerlich in Erscheinung tritt. Es ist vielmehr so zu verstehen, dass er nur quasi wie in einem Spiel mit ihnen handelt, wie ja auch die Schrift sagt: »Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er« (Hebr 12,6 [wo Spr 3,12 zitiert wird]). Die Josefsgeschichte macht aber auch deutlich, dass der verborgene Gott dennoch *verborgen* im Leben Josefs handelt. Die Führungen Josefs weisen auf das Ziel der *Verherrlichung* hinaus.

Manchmal versteht Luther die Verborgenheit und die Offenbarung als ein geschichtliches Nacheinander. In der Stunde der Not bzw. im Augenblick der Anfechtung ist uns Gott verborgen, da tritt er nirgends in Erscheinung, und die ganze Welt scheint uns voll von Feinden zu sein. Da können wir nicht begreifen, was er mit uns vorhat.

Danach aber, wenn er seinen Ratschluss durchgeführt hat, wird er uns offenbar, und dann erkennen wir seinen »guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen« (Röm 12,2). Wie Mose können wir also immer nur die »Rückseite« Gottes (*posteriora Dei*) sehen (vgl. 2Mo 33,20ff.), d. h. nur nachträglich seine eigentlichen Absichten mit uns erfassen. Alle Werke Gottes sind nämlich von der Art, dass sie nicht verstanden werden, ehe sie nicht erfüllt und vollendet sind.

Durch die immer neue Anfechtung wird also der Mensch in den **Stand seiner Demut** versetzt und in ihm erhalten. Das ganze Leben auf dieser Erde ist »lauter Anfechtung«²². Das Ziel aber ist letztendlich die Verherrlichung Gottes.

Der Wittenberger unterscheidet zwischen der »körperlichen Anfechtung« und der »fleischlichen Anfechtung«²³.

Unter der *körperlichen Anfechtung* versteht Luther zunächst Widerstände, die von außen auf feindliche Weise an uns herangetragen werden, wie z. B. Zorn, Hass, Bitterkeit, Ärger, üble Nachrede, Verleumdungen, falsche Anklagen. Zur körperlichen Anfechtung gehören aber auch Krankheit und Armut (WA 2, 123, 30ff.). Gott lässt diese Anfechtungen zu. Sie gehören zum Leben dazu. Sie sind für den

22 WA 2, 123, 2.

23 WA 2, 124, 33ff.

glaubenden Menschen notwendig. Er kann sie durch Christus überwinden.

Unter der *fleischlichen Anfechtung* versteht der Reformator Unkeuschheit, Begierde, Stolz, Geiz, Eitelkeit und Hochmut (WA 2, 124, 33ff.). Auch diese Anfechtung kommt von Gott – darum, damit der Mensch sich selbst erkennt, dass er ohne Gott nichts ist und dass er ohne Gott nichts Gutes tun kann (Röm 7,18).²⁴ Ebenso soll der Mensch durch die *fleischliche Anfechtung* Gottes Gnade und Macht erkennen, dass nur er allein durch Jesus Christus das Böse in ihm überwinden kann. In dieser Weise bekennt der Apostel Paulus: »Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!« (Röm 7,24f.).

Alle diese Anfechtungen – sowohl die durch das Übel in der Welt als auch die durch das Böse im eigenen Herzen hervorgerufenen – dienen also dazu, den Menschen in den Stand der Demut zu versetzen (WA 2, 125, 37ff.).

Alle diese Anfechtungen sind nichts im Vergleich mit der *geistlichen Anfechtung*, mit der Anfechtung der Gottverlassenheit, des Todes und des Gerichts. Da **verhüllt** Gott sich nicht nur unter allerlei Üblem und Missfälligem, da zieht er seine helfende Hand nicht bloß zurück, da greift er vielmehr den Menschen unmittelbar an, da ist Gott selbst ihm feind (WA 5, 79, 15). Da wird seine gesamte Existenz aufs Schrecklichste durch Gott bedroht. Da wird er in furchtbarste Gewissensnot, in Todesangst und Verzweiflung gestürzt. Gott selbst hat dem Menschen die Anfechtung gesetzt und verordnet, um ihn dadurch von aller Selbstgerechtigkeit und Überheblichkeit frei zu machen. Der Angefochtene soll sich allein auf die Gnade Christi verlassen. So sind auch die »geistlichen« Anfechtungen, die uns durch Melancholie, Betrübnisse und Seelenängste erwachsen, nur die Heilmittel (*pharmaca*), durch die Gott unsere Sünde und unseren Hochmut austreibt!²⁵

24 »Warumb lest dan got den menschen so anfechten zu sunden? Antwort: Das der mensch sich und got erkennen lerne, Sich erkennen, das er nichts vormag, dan sundigen und ubel thun, Got erkennen, das gottis gnaden stercker sey, dan [denn] alle creaturen, und also lerne sich vorachten und gottis gnaden lobenn und breysen« (WA 2, 125, 18-22).

25 Bandt, S. 66ff.

Kein Christenmensch auf Erden wird darum ohne Anfechtung sein!²⁶ Denn wer nicht Anfechtung leidet, der wird im Glauben auch nicht wachsen.²⁷ Darum hat Luther in seiner ersten Übersetzung Jesaja 28,19 nur *sinngemäß* wiedergegeben: »... denn allein die Anfechtung lehrt aufs Wort merken.« In dieser Weise geben auch die revidierten Luther-Übersetzungen von 1545 und 1912 den Text wieder. Die Luther-Ausgabe von 1984 folgt dem hebräischen Text im wörtlichen Sinne: »Da wird man nur mit Entsetzen Offenbarung deuten.« Auch die Lutherbibel von 2009 folgt dem hebräischen Text: »Und es wird lauter Entsetzen sein, die Botschaft zu vernehmen.«

Luther hatte zunächst das »Entsetzen« mit »Anfechtung« und die »Botschaft/Offenbarung« mit »Wort« wiedergegeben. In gewissen Fällen konnte der Reformator den »freien Sinn« dem »wörtlichen Sinn« vorziehen. Dabei dachte Luther in Bezug auf den »freien Sinn« an dieser Stelle gar nicht an eine »kommunikative Übersetzung«, wie wir das heute ausdrücken würden. Ihm kam es vielmehr auf den seelsorgerlichen Aspekt an. Anfechtungen treiben uns immer wieder zum Wort Gottes hin, sodass wir wieder beginnen, die Bibel zu lesen, und sie treiben uns wieder in die Arme Gottes. Diese Anwendung des biblischen Textes war ihm so wichtig, dass er den »freien Sinn« dem »wörtlichen Sinn« vorziehen konnte. Das war aber selbstverständlich nicht die Regel.

Christus selbst ist den Weg der Anfechtung gegangen. Er ist uns ein Vorbild geworden. Der Christ wird in seinen Anfechtungen darum nicht alleingelassen. Er darf zu Christus fliehen, der ihm hilft, alle Anfechtung zu überwinden.

Die Verborgenheit Gottes gegenüber den Regierenden in dieser Welt

Den Nichtgläubigen ist Gott immer der verborgene Gott. Das ist zugleich das Gericht Gottes über die gefallene Welt. Gott verbirgt sich gegenüber den Mächtigen in dieser Welt, damit sie gedemütigt und

26 »Es wirt kein Christen mensch auff erden on anfechtung sein« (WA 9, 588, 13f.).

27 »Wer nicht anfechtung also leidet, und im [ihm] wider sein willen gehet, der kann nicht den glawben lernen, wer sich im [ihm] aber gibt, des nymmet er sich an als sein selber« (WA 9, 581, 16-18).

erniedrigt werden und so Gottes Offenbarung an ihnen geschehen kann. Er verbirgt sich gegenüber den Weisen und Verständigen, damit sie ihre fleischliche Weisheit als Torheit vor Gott erkennen lernen, damit sie schuldig »gemacht« werden und so genötigt sind, nach Gottes aufhelfender Gnade zu fragen.

Gott will ja mit seiner **Verborgtheit** nur die Hindernisse, die seiner Offenbarung entgegenstehen, nämlich die menschliche Überheblichkeit, aus dem Wege räumen. Der Stolz des selbstgerechten, eigenmächtigen Menschen muss gebrochen werden, ehe Gott ihm in seiner Barmherzigkeit begegnen kann.

Aufgrund der Verborgtheit und Unsichtbarkeit Gottes scheiden sich Glaube und Unglaube, rechte und falsche Gotteserkenntnis voneinander. Der natürliche Mensch kennt Gottes wahres Wesen und seine eigentlichen Absichten überhaupt nicht. Durch seine Verborgtheit lässt Gott den gefallen Menschen in der Unkenntnis. Das Resultat der Gottesferne ist die Verdammnis, falls der Mensch nicht zuvor umkehrt. Das zeigt zum Beispiel das Leben des babylonischen Königs Nebukadnezar. Aufgrund seiner hochmütigen Einstellung und des Rühmens angesichts seiner Taten (Dan 4,27) wird der König nach einem himmlischen Beschluss gedemütigt. Er wird wahnsinnig, nimmt tierische Gebärden an und wird aus der Gemeinschaft der Menschen ausgeschlossen. Erst als Gott sich ihm offenbart und ihm seinen Verstand wiedergibt (Dan 4,31-33), erkennt Nebukadnezar Gottes Handeln in seinem Leben, und er gibt Gott nun allein die Ehre (Dan 4,34).

Manchem heidnischen Herrscher hat Gott sich offenbart. Das ist uns in der Schrift bezeugt. Aber die Schrift greift ja nur bestimmte Elemente des göttlichen Wirkens heraus. Gott tut noch viel mehr im Weltgeschehen. Er handelt auch heute noch! Und das Buch Daniel und die Offenbarung an Johannes zeigen uns, dass Gott auch in der Zukunft als der Verborgene mit seinem unsichtbaren Arm aktiv ins Weltgeschehen eingreifen wird. Luther selbst führt als Beispiele Gottes Handeln mit den Assyriern, den Babyloniern, Persern, Griechen und Römern an. Auch in seiner Auslegung des Magnifikats, des Lobgesangs der Maria (Lk 1,46-55), geht Luther auf dieses Thema ein. Gott lenkt und regiert auch die Wege der Gottlosen, die sein Wort nicht hören oder die ihm doch keinen Glauben schenken. Er hält auch

die abtrünnige Kreatur fest in seiner Hand und führt sie einem ganz bestimmten Ziel zu! Allerdings ist dieses Verständnis der allgemeinen Weltgeschichte nur nachträglich im Rückblick von der Offenbarung Gottes her möglich.

Die Heiden haben keine wahrhafte Gotteserkenntnis. Der natürliche Mensch kennt Gott nicht.

Diese These erfährt keine Einschränkung, auch wenn Luther aufgrund von Römer 1,18ff. von der *allgemeinen Gotteserkenntnis durch die Natur (revelatus naturalis)* gesprochen hat.

In der Auslegung von Jona 1,5 spricht der Reformator die »*natürliche Gotteserkenntnis*« an:

»Hier siehst du, daß wahr ist, das St. Paulus [in] Röm. 1,19 spricht, wie Gott bekannt sei bei allen Heiden, das ist, alle Welt weiß von der Gottheit zu sagen, und natürliche Vernunft kennt, daß die Gottheit etwas Großes sei vor allen andern Dingen. Das beweiset sich daraus, daß die hier Gott anrufen, die doch Heiden waren. Denn wo sie nichts von Gott oder der Gottheit gewußt hätten, wie wollten sie denn haben angerufen, und zu ihm geschrieen?

Wiewohl sie nun nicht recht glauben an Gott, so haben sie doch solchen Sinn und Meinung, Gott sei ein solch Wesen, der da helfen könne im Meer und in allen Nöthen. Solch Licht und Verstand ist in aller Menschen Herzen, und läßt sich nicht dämpfen noch löschen.»²⁸

Dabei weist Luther darauf hin, dass die natürliche Vernunft wohl wissen kann, dass es einen Gott gibt, aber nicht, wer er ist und wie er ist. Solche Gedankenspiele der natürlichen Vernunft über Gott finden wir bei den Philosophen in der Metaphysik. Luther vergleicht die natürliche Gotteserkenntnis mit dem Spiel von der »blinden Kuh«. Die natürliche Vernunft tappt im Dunkeln, tappt daneben, greift hier und dort, sieht Gott aber nicht, und sie kann ihn auch nie erfassen.²⁹ Der Gott, den sich die Heiden erdenken, ist gar nicht der wahre Gott, sondern ein Wunschbild, ein Idol ihres Herzens.

Das Gottesbild, das sich der Mensch kraft seiner natürlichen Fähigkeiten machen kann und immer wieder macht, ist also nur ein arm-

28 Walch, *Luthers sämtliche Schriften*, Bd. 14, Vorreden, historische und philologische Schriften, Auslegung des Alten Testaments (Schluss: Obadja bis Maleachi), Groß Oesingen, 1987 (Nachdruck der zweiten, überarbeiteten Auflage von 1880–1910), Sp. 857–858. Vgl. auch WA 19, 205, 27–206, 1.

29 Walch, a. a. O., Sp. 859.

seliges Zerrbild von dem wirklichen Gott (WA 18, 706, 15f.), das Bild eines Götzen, ein »scheußlicher Potzmann«³⁰ und eine »Vogelscheuche« (WA 37, 458, 21).

Erst von der Offenbarung Gottes in Jesus Christus her wird ja die Gotteserkenntnis des natürlichen Menschen als pervertierte Gotteserkenntnis erwiesen. Die Offenbarung in Jesus Christus nennt Luther die »spezielle Offenbarung« (*revelatus specialis*).

Die natürliche Gotteserkenntnis darf niemals mit der speziellen Gotteserkenntnis verwechselt werden, ja, die natürliche Offenbarung ist nicht einmal eine Vorläuferin der speziellen Offenbarung. Luther konstatiert: »Das natürliche Licht steht so stark im Widerspiel³¹ zu dem Licht der Gnade – wie Finsternis und Licht zueinander stehen« (WA 57c, 143, 14).³²

Ironischerweise hat der Wittenberger in seinen Ausführungen über die »Natürliche Theologie« (ein Ausdruck der katholischen Kirche des Mittelalters) die Papstreligion kurzerhand der Welt der natürlichen Religion (also der natürlichen Offenbarung) zugeordnet.³³

Die Verborgtheit der göttlichen Ratschlüsse

Gott regiert nach einem ganz bestimmten Plan. Dieser Plan wird jedoch hier auf der Erde nur dann offenbar, wenn er durch die Propheten zu den Menschen redet oder wenn er wie zuletzt durch seinen Sohn redet (Hebr 1,1-2). Ebenso werden Gottes Ratschlüsse, die verhüllt und verdunkelt sind (Hi 38,2), dann offenbar, wenn er selbst aktiv in das Weltgeschehen eingreift, sodass sich seine Prophezeiungen erfüllen. Gott hat durch den Propheten Jesaja angekündigt, dass der Zweite Tempel in Jerusalem gebaut werden wird (Jes 44,28). Diese Verheißung hat sich 515 v. Chr. erfüllt. Zwar konnten die Juden aufgrund des Propheten Jesaja wissen, dass Gott einen zweiten Tempel bauen wird – es war ihnen offenbar –, aber den genauen Zeit-

30 Mit »Pozmann« ist eine gespenstische, vermummte Schreckgestalt gemeint. Das Wort hängt etymologisch mit »Butzenmann« bzw. »Butzemann« zusammen.

31 D.h. »im Kontrast/Gegensatz zu«. *Widerspiel* ist ein oft von Luther benutzter Begriff.

32 Bd. 57 der Weimarer Ausgabe enthält Luthers *Römerbriefvorlesung* (a) von 1515/1516 (Nachschriften), *Galaterbriefvorlesung* (b) von 1516 und *Hebräerbriefvorlesung* (c) von 1517/1518.

33 Bandt, S. 90.

punkt kannten sie nicht. Sie wussten nur, wenn ein gewisser König namens Kyrus auftreten wird, dann wird sich die Verheißung erfüllen. Erst als Kyrus König von Persien wurde, den Befehl zur Rückkehr und zum Wiederaufbau Jerusalems und des Tempels gab und erst als der Grundstein zum Zweiten Tempel gelegt worden war, da erkannten die Juden die Erfüllung der Prophetie und sahen, dass Gott seinen Ratschluss vollendet hatte. Somit sind die Prophezeiungen in der Bibel offenbar und zugleich verhüllt. Oft erkennen wir in der Prophezeiung nur die Schatten, die Umrisse, aber keine Details. Wir wissen, dass etwas kommt, aber wie und wann es kommt, bleibt oft verborgen. Erst wenn die Prophezeiung sich zu erfüllen beginnt, sehen wir immer klarer, vorher aber nur verschwommen. Der Prophet Jesaja hat sicherlich nicht das ganze Ausmaß des messianischen Leidens, das er in Kapitel 53 beschrieben hat, verstanden. Jesaja wusste noch nicht, dass Jesus am Kreuz sterben musste. Selbst die Jünger Jesu verstanden die Leidensankündigungen ihres Herrn nicht. Sie wollten ihn sogar von der bevorstehenden Passion zurückhalten. Erst nach dem Kreuzigungsgeschehen und nach der Auferstehung und letztendlich nach dem Geistempfang verstanden sie die Gottesknechtslieder eines Jesaja. Der Heilige Geist lehrt nun im Gemeindezeitalter die Jünger, sodass sie die messianischen Verheißungen im Alten Testament verstehen und auslegen können. Viele verborgene messianische Verheißungen im Alten Testament werden im Gemeindezeitalter enthüllt. Dort aber, wo der Heilige Geist nicht in einem Menschen wohnt, bleiben die messianischen Weissagungen verhüllt. Eine Decke liegt über dem Alten Testament und hält die messianischen Weissagungen verborgen, schreibt der Apostel Paulus in Bezug auf sein Volk Israel, das noch immer nicht Jesus als den Messias erkennt (2Kor 3,14).

Und auch in unserer gegenwärtigen Zeit gibt es noch immer unerfüllte Prophezeiungen, zum Beispiel in Bezug auf das Wiederkommen Jesu Christi. Diese sogenannten eschatologischen (endgeschichtlichen) Verheißungen sind zwar durch die Propheten und Apostel angekündigt worden; sie wurden in der Bibel aufgezeichnet, und dennoch sind sie uns zum Teil verborgen. Wir erkennen in der Schrift wohl den auch für die Endgeschichte geltenden Heilsplan, aber genaue Zeiten und einzelne Eckpunkte sind uns nicht mitgeteilt worden. Die Apostel kündigen wohl die Parusie (Wiederkunft) Christi

an, aber sie geben nicht das Datum an. Der Zeitpunkt bleibt uns verborgen. Jesus, das Lamm Gottes, öffnet wohl die sieben Siegel, sodass wir den Inhalt erfahren (Offenbarung 6); das Reden der sieben Donner dagegen bleibt uns verborgen (Offb 10,3-4).

Vom verborgenen Ratschluss der Erwählung

Zu den Ratschlüssen Gottes gehört auch die Erwählung des Menschen, die biblische Lehre von der Prädestination, d. h. die Vorherbestimmung des Menschen zum Heil (Apg 13,48; Röm 8,28-30; Eph 1,4.11; 1Petr 1,2).³⁴ Luther kommt in seiner Schrift *Vom geknechteten Willen*³⁵ (*De servo arbitrio*) auf die Prädestination zu sprechen.³⁶

Gott bestimmt aufgrund seines ewigen Ratschlusses einzelne Menschen zum Heil. Diese Erwählung kommt ohne das Bemühen des Menschen zustande, ja, sogar gegen seinen heftigen Widerstand (WA 18, 775, 19-25).

Damit soll nicht gesagt sein, dass der Mensch sich wie ein Klotz oder Stein verhielte! Wenn Gott wirkt, dann wirkt er nicht ohne den Menschen. Der Mensch wird vielmehr an Gottes Heilswerk »beteiligt«, er darf an ihm *im Glauben* teilnehmen als Mitarbeiter Gottes (WA 18, 754, 14). Allerdings lehnt Luther ja in seiner Schrift vom »geknechteten Willen« die freie Entscheidungsmöglichkeit des Menschen rigoros ab, gerade im Bereich des Heilswirkens Gottes.

Darum titulierte der Reformator die Lehre vom »freien Willen« im Sinne des Pelagianismus als einen Kernschaden der gesamten zeitgenössischen Theologie.³⁷

Die Pelagianer vertraten die absolute Freiheit des menschlichen Willens, der nicht der göttlichen Bestimmung unterworfen ist. Diese Auffassung wird von der Schrift durch die Aussage Jesu widerlegt: »Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater« (Joh 6,44; vgl. Apg 15,7; 1Petr 2,8).

³⁴ Bandt, S. 134ff.

³⁵ Vgl. Fußnote 8 auf S. 15.

³⁶ *Die Hauptschriften Martin Luthers*, hrsg. von Hans von Campenhausen und Kurt Aland, Berlin: o. J., S. 193-195.

³⁷ Bandt, S. 137.

Auf der anderen Seite läuft die Prädestination nicht rein deterministisch ab, d. h. ohne den *Glauben* des Menschen, denn Christus selbst appelliert an den Willen der Suchenden (Mt 19,21; Mk 10,21; Lk 18,22).

Allerdings ist es so, dass Gott den Willen in den Menschen hineinlegt, sodass er wollen kann. Man vergleiche Philipper 2,13: »Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.« Ferner Römer 2,4: »Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?« Gott ist also der Agierende, wenn es darum geht, dass ein Mensch die Umkehr einleitet. Im Verborgenen wirkt Gott mit. In Wirklichkeit hat der Mensch alles von Gott empfangen. So sagt es Paulus, wenn er den Korinthern die rhetorische Frage stellt: »Was hast du, das du nicht empfangen hast?« (1Kor 4,7).

Luther hat die Prädestination in seiner Theologie konsequent vertreten. In der Gemeindepraxis hat er immer wieder zum Glauben und zur Umkehr aufgerufen.

Der Wittenberger hat die Prädestinationslehre als eine zutiefst tröstliche Lehre verstanden (WA 18, 619, 19), die den Glaubenden seiner Erlösung **gewiss** macht – eben im Sinne einer göttlichen Zusage und Verheißung: »Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten« (Eph 1,4).

Nun klingt ja in dem Begriff der Erwählung immer auch der Gedanke der Verwerfung (*reprobatio*) irgendwie mit. Luther hat dabei als Objekt der göttlichen Wahl jeweils den *einzelnen* Menschen im Auge. Erwählung (*electio*) bedeutet, dass Gott in seiner Gnade einen Einzelnen aus der gesamten Menschheit heraus erwählt, die aufgrund der Sünde verworfen und verdammt ist. Das heißt, dass durch Gottes Gnadenwahl von Ewigkeit her zugleich eine Scheidung vollzogen wird zwischen denjenigen, die er zum ewigen Leben bestimmt, und denen, die er in der Verdammung *belässt*. Der Wittenberger spricht lieber von der **Zurücklassung** (*relictio* [WA 18, 689, 29]) der Verlorenen als von der vorherbestimmten Verwerfung (*reprobatio* – so Calvin). Nirgendwo findet sich in Luthers Schriften ein Lehrstück über die Verwerfung (*De reprobatione*).³⁸ Denn an dem Begriff der Zurücklassung wird unmissverständlich deutlich, dass er die Tatsache der Verwerfung

38 Bandt, S. 138.

keineswegs selbstständig, sondern ausschließlich in Zusammenhang mit der ewigen göttlichen Gnadenwahl verstanden wissen will.

Der Wittenberger lässt die Prädestinationslehre nicht in einem leeren Raum stehen, sondern sie steht auch immer in der Relation zu der Verantwortung des schuldigen und verworfenen Menschen.³⁹ Der Mensch geht aufgrund seiner Sünde verloren.

Der Mensch kann von sich aus niemals in die göttliche Prädestination eingreifen. So liegt es letzten Endes auch ganz allein bei Gott, dass es bei anderen zum Ergreifen jenes göttlichen Angebotes nicht kommt, weil er diese zum Heil eben nicht erwählt, sie vielmehr in ihrer Verlorenheit belässt. Wäre es nicht so, so bliebe ja die Möglichkeit offen, dass der Mensch aus seiner eigenen Kraft die göttliche Erwählung zunichtemachen könnte, und es würde dadurch die tatsächliche Überlegenheit und Macht der göttlichen Gnade verleugnet und damit Gott seiner Gottheit beraubt.

Keinerlei Einwände vermögen den Reformator in dieser seiner Auffassung irrezumachen. Er kann es nur als ein Zeichen völliger Verneinung der menschlichen Situation ansehen, wenn man Gott hinsichtlich der ewigen Vorherbestimmung der Verworfenen der **Un-gerechtigkeit** bezichtigen wollte. Wie kann der Mensch sich anmaßen, Gott zu beschuldigen – er, der doch gar keinen Anspruch ihm gegenüber hat, sondern vielmehr ganz in seiner Schuld steht und völlig auf seine Gnade angewiesen ist. Luther beruft sich an dieser Stelle immer wieder auf Römer 9 – 11. Wie kann der Mensch sich unterstehen, ihn – den Schöpfer aller Dinge – zur Ordnung zu rufen oder ihm gar Gesetze vorzuschreiben, dass er nicht etwa jemanden verdamme, der es nach menschlichem Ermessen nicht »verdient« hat (WA 18, 730, 10)? In diesem Zusammenhang spricht Luther von dem »verborgenen Willen der göttlichen Majestät«. Der »verborgene Wille der göttlichen Majestät« erwählt, prädestiniert, errettet und verdammt. Diesen »verborgenen Willen der göttlichen Majestät« können und dürfen wir nicht hinterfragen. Hier stoßen wir an unsere Grenzen des göttlichen Verständnisses. Hier ist allein das Vertrauen gefragt. Vertrauen wir unserem himmlischen Vater, dass er keine Fehler macht und dass er absolut gerecht und vollkommen ist.

39 In diesem Sinne denkt Luther infralapsaristisch: Die Erwählung erfolgt nach dem Sündenfall.

Die Prädestinationslehre ist und bleibt der Kreatur **verborgen**. Sie ist dem menschlichen Zugriff verschlossen. Sie ist verstandesmäßig **unbegreifbar**. Weil Gott der souveräne Herr ist, ist der Mensch von ihm ganz abhängig.

Wir sollen besser unsere Blicke auf den »Willen des fleischgewordenen Gottes« in Jesus Christus richten, der um die Verlorenen weint (Mt 23,37; Lk 19,41-42) und der will, dass alle Menschen gerettet werden (1Tim 2,4).

Die Prädestination stellt auch nicht die **Glaubwürdigkeit der göttlichen Liebe** infrage (WA 18, 632, 8). Diesem Vorwurf liegt wiederum ein Missverständnis des Wesens des christlichen Glaubens zugrunde. Der Glaube ist vielmehr ganz allein Gottes Gabe. Darum werden die Erwählten sehr wohl an Gottes Liebe glauben; die Übrigen aber werden in Unglauben, Misstrauen und Lästerung zugrunde gehen (WA 18, 632, 9-10).

Luther beruft sich in seinen Ausführungen vor allem auf 2. Mose 9,13ff.; Maleachi 1,2f.; Matthäus 20,16; Johannes 13,18 und immer wieder auf Römer 9,11ff. Diese Worte der Schrift dürfen auf keinen Fall »tropisch« (bildlich) aus- und umgedeutet werden (so wie dies Erasmus von Rotterdam getan hatte). Die Sätze stehen ja nicht im Konjunktiv, sondern im Indikativ (WA 18, 700ff.).

Liegen Heil und Unheil des Menschen nicht mehr allein in Gottes freier Entscheidung, dann wird aus ihm ein kümmerlicher, ohnmächtiger, ein schlafender Gott. Das ist allerdings das Gottesbild, das die Vernunft sich macht (WA 18, 706, 22-23). Aber es ist nicht der lebendige Gott, den die Bibel uns bezeugt. **Der Gott der Bibel ist der souveräne Herr seines Geschöpfes!**

Gott ist absolut **frei**! Diese **Freiheit** Gottes ist aber keine Willkür (WA 18, 712).

Es steht dem Menschen niemals zu, Gott nach seinem Menschenmaß zu beurteilen.

Gottes Wille ist allein schon dadurch recht, dass es sein souveräner, göttlicher Wille als HERR ist. Es geht also bei der Betonung der Freiheit Gottes um die Wahrung der Distanz zwischen Schöpfer und Geschöpf (WA 18, 784, 17).

Wir wissen wohl aus der Schrift, **dass** Gott erwählt. Mehr wissen wir aber über die Erwählung nicht. Wir wissen auch nicht, **warum** das

so ist (WA 18, 712, 24)! Auch das gehört wieder zu den Geheimnissen göttlicher Majestät, die für uns undurchdringlich sind (WA 18, 689, 28; WA 18, 706, 29; WA 18, 729, 17). Es gehört zu der Unbegreiflichkeit/Unfassbarkeit der Urteile Gottes (*incomprehensibilia iudicia Dei* [WA 18, 712, 25; WA 18, 718, 2]). Es gehört zu den Mysterien Gottes, nach denen wir nicht weiter forschen dürfen (WA 18, 685, 26; WA 18, 686, 1)! Der prädestinierende Gott ist der *Deus absconditus* (eben der verborgene Gott)!

Schließlich findet der Wittenberger den entscheidenden Schlüssel zum »Problem« der Prädestination in der **Christologie**.⁴⁰ In Jesus Christus sind wir Erwählte. Jeder Christ, der zum Glauben an Jesus Christus gekommen ist, ist zugleich ein Erwählter. Paulus spricht die Gläubigen in seinen Briefen immer als Erwählte an:

»Wir aber müssen Gott allezeit für euch danken, vom Herrn geliebte Brüder, dass Gott euch als Erste zur Seligkeit erwählt hat in der Heiligung durch den Geist und im Glauben an die Wahrheit« (2Thes 2,13; vgl. auch Eph 1,4.11; 1Petr 1,2).

Luther ermutigt die Gläubigen, an Jesus festzuhalten. Denn wer von Herzen an Jesus glaubt, ist auch zugleich ein Erwählter und Prädestinierter.

»Also wan du Christum und all seyne heyligen ansihist, und dir woll gefellet die gnad gottis, der sie also erwelet hatt, und bleybst nur fest yn dem selben wolgefallen, so bistu schon auch erwelet« (WA 2, 690, 26-28).

Erwählung wird für die Christen sogar zu einem Privileg (Eph 1,4). Erwählung in Christus ist ein Zeichen der Liebe Gottes. Erwählung bedeutet für den Gläubigen nun Gewissheit!

Weil in Christus alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen liegen (*absconditi*; Kol 2,3 nach der Vulgata), darum liegt auch die Prädestination in Christus verborgen. Für uns ist die Weisheit und Erkenntnis Gottes verborgen. Rechte Weisheit und Erkenntnis gibt es also nur in und durch Christus.

Letztendlich weist der Reformator auf viele *Verborgenenheiten* und *Verhüllungen* Gottes hin (*multa abscondita in Deo* [WA 18, 606, 12]). Wir haben nur partielle Hinweise in Bezug auf die Schöpfung, den

40 Bandt, S. 147.

Sündenfall, die globalen Auswirkungen der Sintflut (geologisch gesehen), die Inkarnation (Menschwerdung Christi), die Dreieinheit Gottes, die Eschatologie (Endgeschichte), den jüngsten Tag (den kommenden Gerichtstag) und die zukünftige himmlische Welt.

Die Unbegreiflichkeit Gottes

»O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie *unbegreiflich* sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!« (Röm 11,33).

Für den Menschen und auch für den Christen ist Gott in seinem Wesen und in seinem Handeln unbegreiflich und unfassbar. Luther spricht in Anlehnung an die Vulgata nach Römer 11,33 von der **Unbegreiflichkeit** (*incomprehensibilitas*) Gottes.

Zunächst scheitert der Mensch an seiner Vernunft und an der dreidimensionalen Welt.

Kein Mensch kann Gott in seinem Wesen **er-greifen** oder **begreifen**. »Denn ein greifbarer Gott ist ein Götze.«⁴¹

Die Ausdrücke »Wunder« und »Unbegreiflichkeit Gottes« sind für Luther Synonyme: Beides ist mit Menschenvernunft nicht fassbar.⁴² Wie oft wurde in der Theologie versucht, die Wunder in der Bibel natürlich zu erklären. Da wird die menschliche Vernunft zu Hilfe genommen, da wird an den hohen Zahlen in der Ur- und Patriarchengeschichte geschraubt, oder man versucht, die Wunder durch natürliche Phänomene zu beschreiben. (So behauptet man z. B., dass das Volk Israel durch das Rote Meer zog, als das Wasser nicht so tief war.) Würde man aber die Wunder der Allmacht Gottes zuschreiben und seiner »Unbegreiflichkeit«, dann würde der Mensch schweigen, sich demütigen und aufgrund des Wunders ins Staunen geraten.

41 *Vorlesung über den Römerbrief 1515/1516*, S. 461, zu Römer 15,13.

42 Bandt, S. 100f. (WA 31 II, 364, 23).

Die Verborgenheit Gottes zeigt dem Menschen seine Grenzen

Die Verborgenheitsgestalt der göttlichen Offenbarung hat eine doppelte Funktion: Sie sorgt einerseits dafür, dass dem Menschen allein im *Glauben* wahrhafte Erkenntnis des göttlichen Willens möglich ist, und sie lässt ihm andererseits zugleich die *Grenzen* seiner Gotteserkenntnis bewusst werden. Somit steht die Lehre vom *Deus absconditus* (vom verborgenen Gott) auf der Wacht gegen jede rationale bzw. spekulativ-theologische Bewältigung Gottes durch den Menschen!

Wahre Gotteserkenntnis gibt es nur in Christus

Gott will nicht erkannt werden außer durch Christus.⁴³ Christus ist der »Spiegel«, der »Mittler«, der »Weg«, durch den allein wir Gott erkennen (WA 40 I, 602, 7-8).⁴⁴ In Christus wendet Gott sich uns zu, in Christus wird er gewissermaßen für uns »sichtbar« (WA 39 II, 23, 1-5 und WA 40 I, 78,2-3).⁴⁵ »Sichtbar« wird uns Gott ja eben nicht in der *Gestalt*, sondern nur in der *verborgenen* Gestalt seines Sohnes, in der er zu uns herabkommt und der *Unsere* wird. Durch die »Menschlichkeit Christi« (*humanitas christi*), durch die »Ohnmacht Christi« (*infirmitas christi*) und durch die Torheit Christi (*stultitia christi*) im Leiden und am Kreuz kommt Gott zu uns – das sind die *Erscheinungsweisen* Gottes (*visibiliae Dei* [WA 1, 362, 4ff.]).⁴⁶

43 »Deus non vult cognosci nisi per Christum« (WA 40 I, 602, 18-19).

44 Die *Galaterbriefvorlesung* von 1531 ist in den Bde. 40 I und II der Weimarer Ausgabe enthalten.

45 Bandt, S. 90 und 182.

46 Es handelt sich um die 20. These der Heidelberger Disputation von 1518: »Das uns zugewandte, sichtbare Wesen Gottes – d. h. seine Menschlichkeit, Schwachheit, Torheit – ist dem unsichtbaren entgegengesetzt, wie 1Kor 1,25 von der göttlichen Schwachheit und Torheit sagt. Weil die Menschen nämlich die Erkenntnis Gottes aufgrund seiner Werke missbrauchten, wollte nun Gott aus dem Leiden erkannt werden. Er wollte solche ›Weisheit des Unsichtbaren‹ durch eine ›Weisheit des Sichtbaren‹ verwerfen, damit die, die Gott nicht verehrten, wie er in seinen Werken offenbar wird, ihn verehren als den, der in den Leiden verborgen ist (*absconditum in passionibus*), wie es [in] 1Kor 1,21 heißt: ›Denn weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch törichte Predigt selig zu machen die, die daran glauben.‹ So reicht es für niemand aus, Gott in seiner Herrlichkeit und Majestät zu erkennen, wenn er ihn nicht in der Niedrigkeit und Schmach seines Kreuzes erkennt. So ›macht er die Weisheit der Weisen zuschanden‹ (1Kor 1,19), wie Jesaja weiter sagt: ›Fürwahr, du bist ein verborgener Gott‹ (Jes 45,15).«

Quelle: <http://www.reformatorischeschriften.de/Hddisp/hddisput.html#20> (abgerufen am 14. 2. 2017).